



Arnoldus Familien Geschichte(n)

ERSTE ROMREISE ARNOLD JANSSENS

Ein Blick auf das Leben im Missionshaus in Steyl

Ein schneller Blick auf die Gesamtentwicklung des Missionshauses bis zum Jahre 1878 lässt uns mit P. Josef Alt sagen:

„Steyl hatte seine Lebensfähigkeit unter Beweis gestellt. Die Zahl der Schüler wuchs von Semester zu Semester. Der Lehrerstab war dank der Hilfe von Weltpriestern aus Deutschland gesichert. Es wurde gebaut und das nötige Geld kam herein“ (Josef Alt, Arnold Janssen, Rom 1999, S. 199).

Nun hielt Arnold Janssen den Zeitpunkt für gekommen, dem neuen Papst Leo XIII. das Missionshaus persönlich vorzustellen, seinen Segen für das Missionshaus und dessen Freunde zu erbitten und sich in Rom um eine erste Mission, nach Möglichkeit in China, zu bemühen.

IM VORFELD DER REISE NACH ROM

Arnold Janssen bat den Internuntius in Den Haag um ein Empfehlungsschreiben. Das Seminar in Steyl kenne er zwar nicht und könne deswegen dessen Arbeiten nicht beurteilen, schrieb dieser; doch Rektor Janssen kenne er gut. Er kenne seine „wahrhaft kirchliche Gesinnung, seine Frömmigkeit und Hingabe an die Sache der Kirche; unter dieser Rücksicht kann ich ihn sehr empfehlen“ (Bornemann, Arnold Janssen, S.123-124).

Des weiteren verfasste Arnold Janssen für Papst Leo XIII. einen Bericht in lateinischer Sprache über das Missionshaus (28. Mai 1878). Darin lesen wir:

„Heiliger Vater!

Arnold Janssen, Rektor des Hauses für äußere Missionen in Steyl, Diözese Roermond, legt zu Füßen Eurer Heiligkeit Folgendes dar:

Ziel unseres Hauses ist die Ausbreitung des Glaubens unter den Heidenvölkern. Wir nehmen nur solche Alumnen auf, die dieses Ziel anstreben. Wir nehmen sie aber schon im Alter der humanistischen Studien auf, nach Art der apostolischen Schulen in Frankreich, und von dieser Verfahrensweise her erleben wir offensichtlich die reichsten Früchte, was die Zahl und den guten Geist der Alumnen betrifft.

Von armen Alumnen verlangen wir kein Geld, wenn sie einen echten Beruf zeigen und gute Zeugnisse vorweisen können.

Feste *Einkünfte* haben wir nicht und haben wir nie gehabt, sondern haben am Feste Mariä Geburt des Jahres 1875 in völliger Armut begonnen, da unser Geld durch

den Kauf des Hauses aufgebraucht war. Von der Lyoner Gesellschaft für die Ausbreitung des Glaubens haben wir kein Geld erbeten, vom bayrischen ‚Ludwig-Missionsverein‘ haben wir nichts erhalten. Wir haben auch keinerlei andere Sammlung durchgeführt, weder in Kirchen noch in den Häusern der Gläubigen, obwohl unser Haus mit dem Segen von Papst Pius IX. sel. Andenkens und fast aller Bischöfe Deutschlands, Österreichs und Hollands errichtet worden ist.

Und dennoch hat es kaum jemanden gegeben, der von uns einen guten Fortgang erwartete; auch die von gewissen Ordensmännern in Deutschland gegründete Zeitschrift „Die Katholischen Missionen“ ist uns – aus welchen Gründen auch immer – nicht zu Hilfe gekommen. Nur die Franziskaner und einige andere Freunde haben uns geholfen.

Hinzu kamen in den ersten sechs Monaten viele Schwierigkeiten, so dass es schien, das Haus würde völlig zugrunde gehen. Aber nachdem wir vom Kelch des Herrn gekostet hatten, haben wir auch an Seiner Güte Anteil erhalten. Danach haben wir einen solchen Segen erlebt, dass ein Missionsbischof, der Apostolische Vikar Comboni, kürzlich bei einem Besuch ausrief: ‚Großen Segen haben Sie empfangen, keinen geringen, keinen mittelmäßigen, sondern – glauben Sie mir – einen riesiggroßen; ich kenne mich darin aus.‘

Die *Zahl der Alumnen* beläuft sich zur Zeit auf vierzig, die der Lehrer auf sieben. Fünf von ihnen sind Priester, die sich durch Gelübde mit dem Haus verbunden haben oder später verbinden wollen.

Das Haus ist schon hinreichend groß ..., so dass es achtzig Studierende fassen kann. ... Neue Baumaßnahmen pflegen wir immer zu beginnen, wenn sie uns notwendig scheinen, selbst wenn wir fast gar kein Geld haben; dabei erhoffen wir immer die nötigen Mittel vom hl. Joseph, und bis jetzt hat uns diese Hoffnung nie getäuscht. Das Haus ist auch nicht durch Schulden belastet, obwohl wir schon große Summen ausgegeben haben.

Unsere *Hauptpatrone* sind: das Heiligste Herz Jesu, das unbefleckte Herz Mariens, der selige Erzengel Michael und alle Engel.

Wir wünschen, durch die Bande einer Ordensgesellschaft miteinander verbunden zu werden und möchten ‚Gesellschaft des Göttlichen Wortes im Dienste des Königs und der Königin der Engel‘ genannt werden.

Was die Missionen betrifft, so wollen wir besonders dem Beispiel der alten Missionare folgen. Um dazu besser in der Lage zu sein, sind die Mitglieder unserer Gesellschaft dem Dritten Orden des hl. Dominikus beigetreten, und auch die Alumnen halten wöchentlich vier Abstinenztage. Doch das betrifft nur die einzelnen Personen; das Haus ist bis jetzt kein Haus des Dritten Ordens und wird es gewiss in nächster Zeit nicht sein.

Neben den Engeln verehren wir, und zwar an erster Stelle, das Wort, das für uns Fleisch geworden ist. Da es das Licht ist, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, vertrauen wir auf Seine Hilfe in den Missionen. Da Es auch die ewige Weisheit ist, der sich jedes geschaffene Licht unterwerfen muss, ist es Aufgabe der Lehrer an den Schulen ..., sich mit großem Eifer den Wissenschaften zu widmen und mitzuwirken, dass die falschen weltlichen Götter vernichtet werden und alle geschaffene Weisheit sich der ewigen Weisheit unterwirft.

Die Liebe des Göttlichen Wortes, die aufleuchtet in einem reinen und starken Geist, in einem einfachen Lebenswandel und in den Gaben des Verstandes, aber fruchtbar wird in apostolischen Bemühungen, sie ist unser ideales Ziel. Nach ihr streben wir, und indem wir auf sie schauen, misstrauen wir unseren eigenen Kräften und erwarten niemals etwas Außergewöhnliches von uns selbst. Indes streben wir nach Größerem, um wenigstens Geringeres zu erreichen ...

Unser Haus ist nicht in Deutschland oder Österreich errichtet worden, sondern in den an Deutschland angrenzenden Teilen Hollands, weil das holländische Reich für die Errichtung solche Freiheiten gewährt, wie wir sie in anderen Ländern nicht haben können. Aber wir beabsichtigen, so bald wie möglich ein zweites Haus zu gründen, entweder im deutschsprachigen Teil der Schweiz oder in Liechtenstein oder in einem Teile Bayerns oder Österreichs, sofern die nötige Erlaubnis erteilt wird.

Wir haben eine Druckerei und geben zwei Zeitschriften heraus: die eine, ‚Kleiner Herz-Jesu-Bote‘ erscheint monatlich, die andere, ‚Hl. Stadt Gottes‘, wöchentlich. Durch sie suchen wir den Missionseifer der Gläubigen zu wecken und anzufachen, und so auch für unser Haus Menschen und die nötigen Mittel zu gewinnen. Die beiden Zeitschriften sind mit Bildern illustriert. Von der ersten werden 12.000 Exemplare gedruckt, von der anderen, die erst vor fünf Monaten erschienen ist, 3.000 Exemplare.

Vom Heiligen Vater haben wir folgende Ermunterungen erhalten: Zum Feste der Eröffnung am 8. September 1875 hat uns Papst Pius IX. sel. Andenkens durch Seine Eminenz Kardinal Franchi gnädig seinen Apostolischen Segen übermittelt; ...

Was das Anliegen der Gründung des Missionshauses betrifft, so habe ich im Januar 1874 in der Ausgabe des Blättchens ‚Kleiner Herz-Jesu-Bote‘ damit begonnen, für die Missionen zu schreiben. Im Sommer 1874 ermunterte mich der hochwst. Herr Raimondi, Apostolischer Präfekt von Hongkong, der mich zweimal besuchte, nicht nur über die Gründung eines Seminars zu schreiben, sondern selbst mit diesem Werk zu beginnen. Anfangs sträubte ich mich. Aber nach seinem Weggang glaubte ich mehr und mehr, Gottes Willen zu erkennen. Ich machte einen Anfang und wandte mich an meinen Bischof, den hochwst. Herrn Joh. Bern. Brinkmann, Bischof von Münster, ferner den hochwst. Ortsbischof Paredis von Roermond, später an weitere Bischöfe und sogar an den Apostolischen Stuhl. Davor bin ich zwölf Jahre lang an einer öffentlichen Schule in Westfalen Lehrer für Naturwissenschaften und Mathematik gewesen, und auf diese Weise war ich vorbereitet für die Leitung eines solchen Instituts.

Nach dieser Darlegung bitte ich inständig, dass Eure Heiligkeit unseren kleinen Anfang in väterlicher Liebe umfassen und dahin führen möge, dass er ein wenig zur Ehre Gottes und zum Heil der armen Heiden wirken könne“ (aus Verbum 1960. S. 214-216, Übersetzung aus dem Lateinischen P. Rudolf Kalesse SVD).

DIE REISE NACH ROM

Bevor Arnold Janssen sich auf den Weg nach Rom machte, übergab er die Leitung des Missionshauses für die Zeit seiner Abwesenheit an Johann Baptist Anzer.

Arnold Janssen fuhr nicht auf dem kürzesten Wege nach Rom, sondern machte eine Reihe Zwischenstationen.

Zunächst fuhr Arnold Janssen zu Bischof Paredis nach Roermond. Er bat ihn, unter

seinen Bericht an Papst Leo XIII. eine Bestätigung und Empfehlung zu schreiben, was dieser auch tat: „Hiermit versichere ich mit gutem Gewissen, dass obiger Bericht wahrheitsgemäß und der Berichterstatter, der hochw. Herr Arnold Janssen, in seiner Lebensführung unbescholten, vorbildlich und in jeder Hinsicht empfehlenswert ist“ (a.a.O., S. 216, Übersetzung aus dem Lateinischen P. R. Kalesse SVD).

Von Roermond ging es am 28. Mai 1878 weiter nach Paris. Arnold Janssen besuchte das Seminar für die auswärtigen Missionen und das Kloster der Dominikaner. An beiden Stellen erkundigte er sich über den „Stundenplan in Philosophie und Theologie, die benutzten Handbücher und die Fächerverteilung auf die einzelnen Professoren“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 124). Er schrieb sich auch Literatur auf über die Missionsgebiete des Pariser Missionsseminars. In Strassburg traf er sich mit dem Generalvikar der Erzdiözese. Dann ging es weiter nach Bellemagny zu den Schwestern der ewigen Anbetung, „die von Anfang an ein großes Interesse am Missionshaus gezeigt hatten“ (a.a.O.). In einer Fußnote schreibt P. Alt, dass dieser Besuch bei den Schwestern bemerkenswert sei „im Hinblick auf seine [Arnold Janssens] spätere Gründung der Steyler Anbetungsschwestern. Auch lernte er hier bei den Schwestern einen Brauch kennen, der dann in SVD-Häusern für viele Jahrzehnte Bestand hatte. Die Schwestern sangen nämlich nach der Aussetzung des Allerheiligsten die Antiphon ‚Adoremus‘ und den Psalm 116“ (Alt, Arnold Janssen, S. 201, Fußnote 8).

Weiter fuhr Arnold Janssen über Basel nach Freiburg in der Schweiz, wo er sich über das dortige Pressewerk informierte. Dann besuchte er in Lyon (Frankreich) den Präsidenten des Werkes der Glaubensverbreitung, „um dem Herrn Präsidenten seine Aufwartung zu machen und sein großes Unternehmen dem Edelmut des verehrlichen Rates zu empfehlen“; ebenfalls besuchte Arnold Janssen die Maristen Missionare (Societas Mariae - SM) (siehe Alt, Arnold Janssen, S. 201). „In Turin lernte er Don Bosco und das große von ihm gegründete Haus kennen“ (auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Steyl 1900, S. 73). In Mailand besuchte er den Oberen des Missionsseminars, dem auch der Apostolische Vikar von Hongkong, Raimondi, angehörte. Besondere Bedeutung erhielt Arnold Janssens Besuch am Grab des hl. Dominikus in Bologna am 13. und 14. Juni 1878. Hier begann er den Entwurf einer Regel, in der es hieß: „Die Mitbrüder sollen dorthin gehen, wohin sie geschickt werden, und sollen das Evangelium den ungläubigen, vor allem den heidnischen Völkern predigen, sie sollen dorthin gesandt werden, wo der größte Nutzen für die Seelen zu erhoffen ist“ (Alt, Arnold Janssen, S. 201). Von Bologna ging es über Assisi nach Rom, wo er um den 16. Juni 1878 angekommen sein dürfte (a.a.O.).

*Frohe Weihnachten und
Gottes Segen für das Neue Jahr!*